I. Wirtschaftliche Entwicklung

Electronic version

URL: <http://journals.openedition.org/sjep/1329>

DOI: 10.4000/sjep.1329

ISSN: 1663-9677

Publisher

Institut de hautes études internationales et du développement

Printed version

Date of publication: 1 mars 1996

Number of pages: 3-10

ISSN: 1660-5926

Electronic reference

« I. Wirtschaftliche Entwicklung », *Schweizerisches Jahrbuch für Entwicklungspolitik* [Online], 15 | 1996,
Online erschienen am: 17 Mai 2013, abgerufen am 08 September 2020. URL : <http://journals.openedition.org/sjep/1329> ; DOI : <https://doi.org/10.4000/sjep.1329>

I. Wirtschaftliche Entwicklung

Die wirtschaftliche Entwicklung im Jahre 1994 wird in diesem Kapitel anhand einiger volkswirtschaftlicher Eckdaten und nach geografischen Regionen aufgliedert summarisch dargestellt. Die Darstellung zusammengefasster Wirtschaftsdaten soll erlauben, die in diesem Jahrbuch behandelten Aspekte der Beziehungen der Schweiz mit den Entwicklungsländern des Südens sowie Mittel- und Osteuropas im Kontext ihrer wirtschaftlichen Entwicklung zu sehen. Anfang der 90er Jahre wies die wirtschaftliche Entwicklung zwischen den einzelnen Regionen und Ländern starke Unterschiede auf, 1994 hingegen verlief die Konjunkturentwicklung ausgewogener und gleichmässiger.

Markanteste Ereignisse in bezug auf die weltweite wirtschaftliche Entwicklung waren 1994 der Abschluss der Uruguay-Runde mit der Unterzeichnung der Abkommen am 15. April in Marrakesch und die Errichtung der Welthandelsorganisation WTO auf den 1. Januar 1995. Real betrachtet, dehnte sich der weltweite Warenhandel 1994 stark aus, und zwar um 9 % gegenüber 4 % 1993. Gründe für diese markante Beschleunigung des Wachstums des Handels sind sicher die allgemeine Handelsliberalisierung, der sich ausweitende Handel innerhalb der Handelsblöcke oder Freihandelszonen und die Verlagerung der Produktion ins Ausland. In Zukunft soll der Handel durch den Abbau der Zölle und anderer Handelshemmnisse noch an Dynamik gewinnen. Durch die Errichtung der WTO wird der Prozess der Liberalisierung der internationalen Waren- und Dienstleistungsströme *institutionalisiert*, und für Verletzungen gegenüber diesen Regeln werden einheitliche Verfahren zur Schlichtung von Streitigkeiten eingeführt, was gerade auch für die Entwicklungsländer die Möglichkeit schafft, sich gegen Missbräuche zu wehren. Andererseits kann die Errichtung der WTO einem Teil der Entwicklungsländer auch Nachteile bringen, insbesondere den Netto-Nahrungsmittelimporteuren unter ihnen, weil durch die Liberalisierung des Agrarsektors die Nahrungsmittelpreise vorerst steigen dürften.¹

1. Eine vom Bundesamt für Aussenwirtschaft in Auftrag gegebene Studie untersucht die Auswirkungen der Uruguay-Runde auf die Entwicklungsländer. Anhand von ausge-

Auf der einen Seite wird der Welthandel liberalisiert, auf der anderen Seite schliessen regionale Handelspartner gegenseitig Abkommen zur Förderung des interregionalen Waren- und Dienstleistungsaustausches. Regionale Freihandelszonen haben die Binnenliberalisierung zum Ziel, bergen aber auch das Risiko einer Abschottung nach aussen in sich. 1994 trat die Mercosur-Zollunion zwischen Argentinien, Brasilien, Uruguay und Paraguay in Kraft. Im asiatisch-pazifischen Raum soll eine Freihandelszone errichtet werden, dies bis in zehn oder zwanzig Jahren (sog. APEC-Freihandelszone). Seit 1992 ist die Europäische Union als gemeinsamer Wirtschaftsraum in Kraft. Die USA, Kanada und Mexiko haben mit der Unterzeichnung des NAFTA-Abkommens ebenfalls einen gemeinsamen Wirtschaftsraum geschaffen. Der Erfolg der WTO hängt unter anderem auch davon ab, wie stark diese regionalen Zollunionen oder Wirtschaftsräume ihren Markt nach aussen abschotten.

Eine neue Herausforderung für das Welthandelssystem wird in Zukunft die Verknüpfung von ökologischen und sozialen Normen mit dem Handel sein. In der Frage der Bindung von arbeitsrechtlichen und ökologischen Normen an die Handelsverträge sind die Interessen zwischen den Ländern des Nordens und den Ländern des Südens oder den Transitionsländern unterschiedlich. Viele Entwicklungsländer sehen in den handelsbezogenen Normen eine neue Form des Protektionismus durch die Industrieländer.²

1. Entwicklung 1994 nach Regionen

1.1. Industrieländer

Die industrialisierten Länder verzeichneten im Durchschnitt ein Wachstum des realen Bruttoinlandproduktes von 3 Prozent 1994 gegenüber 1,1 Prozent 1993. Günstig verlief die Entwicklung vor allem in den USA und Kanada, Australien und England. Auch die europäischen Volkswirtschaften begannen 1994 langsam, sich von der Rezession zu erholen. Die Schweiz liegt mit 2,1 Prozent BIP-Wachstum unter dem Durchschnitt wie schon 1993, als das Land ein negatives BIP-Wachstum von -0,9 Prozent auswies. Die Erholung in den meisten europäischen Ländern beruhte zu einem bedeutenden Teil auf der kräftigen Expansion in den USA und auf der anhaltenden Dynamik der Länder Südostasiens und

wählten Länderstudien (Bolivien, Chile, Burkina Faso, Mali, Marokko, Bangladesh, Indien) wurden die konkreten wirtschaftlichen Auswirkungen untersucht. Schliesslich werden Vorschläge gemacht, wie durch Instrumente der wirtschaftlichen Entwicklungszusammenarbeit (Handelsförderung, auch technische Zusammenarbeit, Zollpräferenzen) die Entwicklungsländer in der Anpassung an das multilateral geregelte Handelssystem unterstützt werden können. *Les effets de l'Uruguay Round sur les Pays en développement*, Hrsg. ECODIAGNOSTIC/I.U.E.D./L.E.A., Genf, 1995.

2. Siehe dazu den Themenschwerpunkt „Sozialklauseln und Nord-Süd-Handel“ in Teil II dieses Jahrbuches.

war wiederum stark exportorientiert. Nach Jahren der Rezession wiesen 1994 viele Länder eine relativ gute Wirtschaftsentwicklung aus, doch war diese auch 1994 noch begleitet von ungelösten Strukturproblemen wie der hohen Arbeitslosigkeit und einer hohen Staatsverschuldung. Die Arbeitslosenrate überschritt in acht Industrieländern 10 Prozent (Spanien 24,2 %) und machte im Durchschnitt aller Industrieländer wie im Vorjahr 8 Prozent aus. Die Verschiebungen von Arbeitskräften zwischen den Sektoren „ging nicht auf“, d.h. dass die Qualifikationen der freigesetzten Arbeitskräfte in den angeschlagenen Branchen nicht ohne weiteres in die Wachstumsbranchen integriert werden können. Der Staat und die Sozialpartner reagierten zu wenig wirksam auf die Arbeitslosigkeit mit einem ausgebauten Angebot zukunftsgerichteter Beschäftigungs- und Bildungsmodelle. Zudem führten vielfältige Umstrukturierungen in der Industrie zu hohem Produktivitätswachstum ohne Schaffung neuer Arbeitsplätze.

1.2. Entwicklungsländer

In den Entwicklungsländern war das reale Produktionswachstum 1994 mit 6 % stärker als in den vorangegangenen vier Jahren. Die wirtschaftliche Erholung in den Industrieländern wirkte sich via den Aussenhandel positiv auf die Entwicklungsländer aus, welche ihre Exporte steigern konnten. Der Anstieg der Rohstoffpreise (ohne Öl) kam den rohstoffexportierenden Entwicklungsländern sehr zugute. Die realen Rohstoffpreise stiegen 1994 zwar merklich an, lagen jedoch immer noch unter ihrem Realwert von anfangs der achtziger Jahre. Die Energiepreise gingen real zurück, was zusammen mit anderen günstigen Faktoren für viele Entwicklungsländer die Austauschverhältnisse (Terms of Trade) verbesserte. Die tiefen Realzinssätze erleichterten die Schuldendienstbedienung. Wesentlich zur Verbesserung der Wirtschaftsergebnisse haben die Strukturreformen in vielen Ländern beigetragen. Die Volkswirtschaften, welche das schnellste Wachstum ausweisen, waren auch 1994 wie in den Vorjahren die asiatischen Schwellen- und Entwicklungsländer. Die lateinamerikanischen Länder bauten ihr Wirtschaftswachstum leicht aus. Die afrikanischen Länder weisen für 1994 ein schwaches Wachstum von 1,6 Prozent aus. Tabelle 1 liefert Angaben zu einzelnen Ländern. Eine Analyse, die auf Durchschnittswerten beruht, täuscht darüber hinweg, dass die Entwicklungsunterschiede zwischen den einzelnen Ländern sehr gross sind, und muss deshalb vorsichtig interpretiert werden.

Direktinvestitionen

1994 stiegen die weltweit getätigten Investitionen gegenüber dem Vorjahr wiederum markant an und erreichten geschätzte 240 Milliarden Dollar gegenüber 177 Milliarden Dollar 1993.³ Davon flossen in die Industrieländer 135 Milliarden Dollar (im Vorjahr 97), in die Entwicklungsländer einschliesslich Osteuropa 105 Milliarden Dollar (81), wobei allein nach China 34 Milliarden Dollar (26) flossen, 33 Milliarden Dollar in das übrige Asien (25) und 26 Milliarden Dollar nach

Tabelle Nr. 1

Wachstum der Produktion in Entwicklungsländern				
Wachstum	Veränderung des realen BIP			
Land/Region	in Prozent			
	1982-91 Durchschnitt	1992	1993	1994
Asien¹	7,0	8,1	8,3	8,3
China	9,3	12,8	13,4	11,8
Indien	5,2	4,0	3,8	5,3
Indonesien	5,4	6,5	6,5	7,3
Korea	9,5	5,1	5,8	8,4
Thailand	8,1	7,6	8,2	8,5
Taiwan	7,8	6,5	6,3	6,5
Philippinen	1,1	0,6	2,1	4,3
Malaysia	6,1	7,8	8,3	8,7
Hongkong	6,1	6,3	5,8	5,5
Singapur	6,8	6,0	10,1	10,1
Lateinamerika¹	1,7	2,5	3,0	4,5
Brasilien	2,0	- 0,8	4,1	5,7
Mexiko	1,2	2,8	0,7	3,5
Argentinien	0,5	8,7	6,0	7,1
Venezuela	1,9	6,8	- 0,4	- 3,3
Chile	3,2	11,1	6,2	4,2
Volkswirtschaften im Übergang¹	0,3	- 14,7	- 9,6	- 10,8
Osteuropa¹	- 1,8	- 6,7	- 2,2	3,5
Polen	0,1	2,6	3,8	5,1
Tschechische Republik	- 1,2	- 6,4	- 0,9	2,6
Ungarn	- 0,4	- 4,3	- 2,3	2,0
Baltische Staaten ¹	- 3,0	- 31,5	- 17,0	0,1
Russische Föderation	- 0,4	- 19,0	- 12,0	- 15,0
Ukraine	- 4,0	- 17,0	- 17,1	- 23,0
Afrika¹	2,5	0,4	0,4	2,3
Länder südlich der Sahara ¹	2,3	0,0	0,5	1,6
Südafrika	0,9	- 2,2	1,1	2,3
Naher Osten¹	1,8	5,1	2,8	1,5
Saudi-Arabien	1,3	2,2	0,5	- 2,0
Anmerkung: Daten für 1994 teilweise geschätzt.				
1) Gewogener Durchschnitt auf der Basis des BIP und der Kaufkraftparitäten von 1990.				
Quelle: IMF, World Economic Outlook; OECD, National Accounts; UN Yearbook; World Bank, World Tables; Angaben der einzelnen Länder; eigene Schätzungen; in: Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, 65. Jahresbericht, Juni 1995.				

Lateinamerika (16). Die Direktinvestitionen in Sub-Sahara-Afrika betrugen 1993 und 1994 je rund 3 Milliarden Dollar. Somit weisen die Direktinvestitionen, welche als ein wichtiger Antrieb für die Entwicklung eines Landes angesehen werden, ein stetes markantes Wachstum auf in den letzten Jahren, insbesondere auch in die Entwicklungsländer. Wobei hier wichtig ist zu betonen, dass sich davon der allergrösste Teil auf wenige wirtschaftlich interessante Länder konzentriert, wie das Beispiel China zeigt.

Asien: Der asiatische Wirtschaftserfolg wird auf eine ausgewogene Kombination von Stabilitätsmassnahmen (niedrige Inflation, ausgeglichene Staatsbudgets) und Wirtschaftsanreizen (positive Realzinssätze, Exportorientierung) zurückgeführt, gelenkt durch gezielte Staatsinterventionen. Das auch in Vorjahren beträchtliche Wachstum hielt 1994 an; Infrastruktur und Industriekapazitäten sind bis an die Grenzen ausgelastet, die Löhne gestiegen, und der Preisauftrieb bringt einen erhöhten Inflationsdruck mit sich. Zur Überhitzung der Konjunktur kommen Kapitalzuflüsse in grossem Ausmass hinzu und führen ihrerseits zu weiterem Geldmengenwachstum. Einige Länder bemühten sich, die Nachfrage einzudämmen und die Kreditexpansion zu drosseln.

Tabelle Nr. 2

Weltweite Direktinvestitionen						
	1981-85	1986-90	1991	1992	1993	1994¹
	Mrd. US-Dollar: Jahresdurchschnitt					
Abflüsse insgesamt	43,2	167,7	187,1	179,4	199,0	233,5
Industrieländer	41,4	158,6	177,7	161,4	168,4	197,8
Entwicklungsländer ²	1,8	9,1	9,5	18,0	30,5	35,7
darunter: <i>Asien</i>	1,1	7,8	7,2	15,3	26,4	30,2
<i>Lateinamerika</i>	0,2	0,6	1,3	0,8	2,2	2,9
Zuflüsse insgesamt	55,3	152,4	152,0	153,2	177,4	239,7
Industrieländer	36,2	126,8	108,7	94,8	96,8	135,1
Entwicklungsländer ²	19,1	25,6	43,3	58,4	80,6	104,6
darunter: <i>China</i>	1,0 ³	3,1	4,4	11,2	25,8	33,8
<i>Übriges Asien</i>	4,6	12,1	20,5	26,2	25,5	33,3
<i>Lateinamerika</i>	5,6	6,6	11,2	12,6	16,1	25,9

1) Vorläufig.

2) Einschl. Osteuropa.

3) 1982-85.

Quelle: Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, 65. Jahresbericht, Juni 1995.

Im Durchschnitt wuchs das Bruttoinlandprodukt der asiatischen Entwicklungsländer um 8 Prozent. Wiederum war die Dynamik der Exportbranche massgebend für das Wachstum, aber eben auch die hohe inländische Nachfrage mit ihrem Konsumboom. Südostasien ist für Investitionen nach wie vor die attraktivste Region unter den Entwicklungsländern. Die durchschnittliche Investitionsquote erreichte 34 % des BIP (1991-94).

Lateinamerika/Zentralamerika: Das Wachstum der US-Wirtschaft stärkte auch die Wirtschaftsentwicklung in Lateinamerika, wo die meisten Länder den Prozess zu Liberalisierung und Stabilisierung weiter vorantrugen. Das durchschnittliche Wachstum des BIP betrug 1994 in diesen Ländern 4,5 % gegenüber 3 % im Vorjahr. Auffallend ist der Rückgang der chronisch hohen Budgetdefizite in diesen Ländern und ein durchwegs verbessertes Wirtschaftsklima. Der leichte Zugang zu Verbraucherkrediten führte zusammen mit erwarteten Reallohnsteigerungen zu erhöhtem Konsum (ohne dass in der Folge die Löhne im erwarteten Ausmass stiegen, was zu den Problemen führte, wie sie Mexiko erlebte). Die Kapitalzuflüsse nahmen aufgrund dieser wirtschaftlichen Aufschwungstimmung massiv zu.

Brasilien musste beispielsweise Restriktionen für den Zugang zu Krediten erlassen und die Importzölle beträchtlich erhöhen. Auch in Argentinien waren Investitions- und Verbrauchernachfrage zeitweise höher als das Angebotspotential, und die Regierung ergriff ebenfalls Massnahmen, um die Inlandnachfrage zu dämpfen und das Leistungsbilanzdefizit zu reduzieren. Mexiko geriet trotz vieler positiver Faktoren ebenfalls in einen Angebotsengpass, Beschäftigung und Reallohne sanken. Die öffentlichen Investitionen gingen zurück, doch wurden die privaten Investitionen vorerst rasch ausgeweitet, um die neuen Gewinnchancen zu nutzen, welche sich aufgrund der vorübergehend gestiegenen privaten Konsumnachfrage boten. Die Sparneigung ging zurück, die Kreditvergabe wuchs trotz hoher Realzinsen weiter. Diese „Wirtschaftseuphorie“ basierte im wesentlichen auf günstigen Zukunftsaussichten für Löhne und Beschäftigung, welche sich in der Folge nicht realisierten. Das Leistungsbilanzdefizit weitete sich aus, und die Anleger verloren das Vertrauen ins mexikanische System. Massive Kapitalabflüsse und hohe Kreditausstände führten Ende 1994 zur Liquiditätskrise und führten Mexiko in eine rezessive Phase.

Der Strukturwandel in Lateinamerika ist nach wie vor massgebend für die wirtschaftliche Entwicklung und wird nicht bestritten. Umstritten ist jedoch die Art und Weise sowie das Tempo der Umsetzung. Die Mexiko-Krise hat die Finanzwelt überrascht. Mexiko konnte den grossen Liquiditätsengpass nur dank der schnellen und massiven Hilfe des IWF und der USA überbrücken. Die Mexiko-Krise wirft Fragen auf, wie sie auch im BIZ-Jahresbericht gestellt werden: *„Zwar spielten für die Krise in Mexiko auch wirtschaftspolitische Entscheidungen eine Rolle, aber ihr Ablauf wirft darüber hinaus grundsätzliche Fragen danach auf, wie sich weitreichende Strukturveränderungen mit gesamtwirtschaftlicher Stabilität vereinbaren lassen. Dabei geht es um das Tempo der*

*Reformen, die Anpassungsfähigkeit der Volkswirtschaft und den erforderlichen makroökonomischen „policy mix“. Diese Fragen sind nicht nur für Mexiko relevant, sondern auch für andere grosse Länder dieser Region, die mit ihren Reformbemühungen später begonnen haben, wie z.B. Argentinien, Brasilien und Venezuela“.*⁴

Afrika: Die afrikanischen Entwicklungsländer (54 Länder) konnten zum Teil ebenfalls von der weltweiten Nachfragebelebung – insbesondere der Konjunkturerholung in Europa – etwas profitieren, und die Kehrtwende bei den Rohstoffpreisen kam den vielen afrikanischen Ländern zugute, die noch in erster Linie Rohstoffe exportieren. Die Ausdehnung der Nachfrage nach Rohstoffen in den Industrieländern im Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Aufschwung sowie die lebhaftere Nachfrage der rohstoffintensiven verarbeitenden Industrie Südostasiens führten zu diesem Umschwung des langfristig gesunkenen Preises für Rohstoffe. Ein weiterer Grund war der Rückgang der von den Transitionsländern bereitgestellten Rohstoffe. Der Anstieg der Genussmittelpreise, vor allem des Kaffees (erntebedingt), führte zu einer Verbesserung der Terms of Trade. Nach der Abwertung des CFA-Franc um 50 % anfangs 1994 nahmen die Inlandpreise zu, die Inflation blieb hoch, und die Löhne verharrten unterhalb der Verbraucherpreisentwicklung. Die Importe aus Europa gingen zurück, doch belebte sich andererseits der Handel innerhalb der Region. Insgesamt wies die afrikanische Wirtschaft nach zwei Jahren der Stagnation eine bescheidene Expansion von knapp 2 % BIP-Wachstum auf: 1,6 % für die Länder südlich der Sahara; die Wirtschaft Südafrikas expandierte mit 2,3 % BIP-Wachstum.

Für ausländische *Direktinvestitionen* ist Afrika von geringem Interesse und weist einen Anteil von unter 2 Prozent der weltweit getätigten Investitionen aus⁵. Seit Anfang der 90er Jahre fließen jährlich rund 3 Milliarden Dollar ausländische Investitionen in die afrikanischen Länder. Eine Studie der UNCTAD analysiert die Investitionen und listet zahlreiche Investitionsmöglichkeiten in diesen Ländern auf. Zu den Ländern mit einem hohen Investitionspotential zählt die UNCTAD-Studie folgende: Ägypten, Algerien, Botswana, Kamerun, Kongo, Libyen, Sudan. Dabei beschränkt sie sich auf die Wirtschaftsindikatoren und blendet die politischen Faktoren aus. Direktinvestitionen in Afrika seien gewinnbringender als in Lateinamerika, behauptet die Studie. Im Rahmen der Strukturanpassungsprogramme haben die afrikanischen Länder den Kapitalverkehr liberalisiert, haben Investitionsabkommen unterzeichnet und den Marktkräften mehr Spielraum gewährt, um Investitionen ins Land zu ziehen. Ein Grund für die Zurückhaltung der Investoren liegt am tiefen

4. BIZ, 65. Jahresbericht, Juni 1995, S. 37.

5. Die Studie der UNCTAD, *Foreign Direct Investment in Africa*, New York und Genf 1995, schätzt die bis in die neunziger Jahre getätigten Investitionen auf 22 Milliarden Dollar; das sind rund 1,6 % des Welttotals. Der Anteil der in den Entwicklungsländern insgesamt getätigten Investitionen beträgt nach UNCTAD-Studie 40 Prozent des

Entwicklungsstand vieler dieser Länder. Von den 48 ärmsten Entwicklungsländern (LDC's) liegen 32 in Subsahara-Afrika.

1.3. Transitionsländer

Nach der Einleitung der Reformen in den Ländern Zentral- und Osteuropas vor fünf Jahren ging die Produktion in vielen Ländern zurück. 1994 ist für einige Länder eine Trendwende eingetreten, wie in der Tabelle über die osteuropäischen Länder Polen, Tschechische Republik und Ungarn ausgewiesen ist. Weiter markant rückläufig war die Produktion auch 1994 in der Ukraine und in der Russischen Föderation, welche Anfang 1995 ein vom IWF unterstütztes Stabilisierungsprogramm in Angriff nahm, um der chronischen Instabilität ein Ende zu setzen. Ausländische Direktinvestitionen flossen zum Teil beträchtlich, vorwiegend in die „erfolgreichen“ Länder Osteuropas, allen voran Ungarn. Nach fünf Jahren Reformbemühungen können erste Erfahrungen ausgewertet werden. Dabei ist für alle Länder von grosser Bedeutung, dass sie in vielen Bereichen vorerst die Kenntnisse über die Marktmechanismen erwerben mussten (privater Produktionssektor, Dienstleistungen, Marketing, Kreditwesen, Marktanalysen und viele Bereiche mehr). Diese Investition in neue Erkenntnisse und in den Aufbau der notwendigen Infrastruktur braucht nebst hohem Kapitaleinsatz vorerst auch viel Zeit. Gemäss OECD-Kriterien zählen acht Transitionsländer zu den Entwicklungsländern: Albanien, Aserbeidschan, Kirgistan, Turkmenistan, Usbekistan, Kasakstan, Tadschikistan, Georgien.

Quellen

Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, 65. Jahresbericht, Basel, 12. Juni 1995

UNCTAD, *World Investment Report 1995*

UNCTAD, *Foreign Direct Investment in Africa*, 4 July 1995

UNCTAD, *Trade and Development Report 1995*

Bericht zur Aussenwirtschaftspolitik 94 / 1+2 vom 18. Januar 1995 (95.002)

OECD, *Coopération pour le développement*, Rapport du CAD 1994, Paris, Februar 1995 und Rapport du CAD 1995, Februar 1996

Welttotals. Für 1994 schätzt diese Studie folgende Zahlen: Weltweit getätigte Investitionen: 204 Milliarden Dollar, Anteil Entwicklungsländer: 83,6 Milliarden Dollar, Anteil Afrika: 3,5 Milliarden Dollar.